

HISTORISCHE KURANLAGEN UND GOETHE-THEATER BAD LAUCHSTÄDT

Einlageblätter "Titel" und "Text" für die Präsentationskassette zur Diplomarbeit 1989

REINHARD HENTZE

HISTORISCHE KURANLAGEN
UND
GOETHE-THEATER
BAD LAUCHSTÄDT

HOCHSCHULE FÜR GRAFIK
UND BUCHKUNST LEIPZIG

DIPLOMARBEIT 1989

TEIL I

FACHLICHE BETREUUNG:
DOZ. EVELYN RICHTER

Wenn man durch die trostlose Landschaft zwischen Halle und Merseburg nach Bad Lauchstädt fährt, je nach Windrichtung von riesigen Rauchschwaden der weithin sichtbaren Schornsteine von Leuna oder Buna geleitet, erscheint es kaum vorstellbar, dort auf ein Kleinod der Gartenbaukunst zu stoßen. Nichts in der Umgebung läßt ahnen, daß sich hier auf kleinstem Raum eine der architektonisch und gartenkünstlerisch reizvollsten Anlagen ihrer Art in Deutschland befindet. Es sei denn, man läßt es gelten, daß auch weithin fehlender landschaftlicher Reiz Menschen anspornen kann, durch künstlerische Gestaltung Ersatz dafür zu schaffen.

Den Anlaß dazu gab die um 1700 entdeckte Heilquelle, deren Ruf eine Nutzbarmachung zur Folge hatte. So entstand zunächst um die 1710 eingefaßte Quelle ein Lusthäuschen. Es erfolgte eine ständige Erweiterung der Anlage durch den letzten Merseburger Herzog Heinrich, so daß Lauchstädt zum Luxusbad des sächsischen Adels avancierte, welches meist weniger der Heilquelle als vielmehr des Lebensgenusses wegen besucht wurde. Mit der ab 1775 häufigeren Verlegung der Sommerresidenz des Dresdner Kurfürsten Friedrich August III. mit seinem gesamten Hoflager in das Schloß Lauchstädt strebte der Ort dem Höhepunkt seines Glanzes zu. Die Anlage wurde auf Grund geforderter Verbesserungen – die vorhandenen Einrichtungen genügten den steigenden Ansprüchen nicht mehr – mit fürstlicher Freigiebigkeit zeitgemäß ausgestattet und erhielt so das im wesentlichen bis heute erhaltene Gepräge.

Mit der Anfertigung der Pläne und der Ausführung wurde unter der Aufsicht des Grafen Marcolini der Merseburger Stiftsbaumeister Johann Wilhelm Chryselius beauftragt.

Die Quelle erhielt 1777 als Mittelpunkt der Gesamtanlage eine steinerne Balustrade mit Doppelterrasse. 1776 und 1778 wurden rechts und links von der Quelle zwei Pavillons mit hohen Mansardendächern errichtet, die in ihrer Fassadengliederung gleich sind, aber unterschiedlichen Funktionen dienen. Unter dem Quellpavillon befanden sich Sammelbehälter, aus denen die Lauchstädter Bürger das Badewasser für ihre Badegäste schöpften, die in den Wohnungen baden mußten. Der Badepavillon diente der Verabreichung von Duschbädern. Hinter dem Brunnen wurde als Abschluß der Anlage ein Kurhaus errichtet, das den spätbarocken Traditionen Dresdens entspricht. Von dieser Stelle in den Park versetzt wurde der von Herzog Heinrich 1735 erbaute Pavillon, der das älteste erhaltene Bauwerk ist. Die vorhandene Allee – als Promenade dienend – und der Schloßteich wurden erweitert, die hier entlang fließende Laucha auf fast 300 m überwölbt. An dieser Stelle wurde zugleich als Schutz vor dem Anblick der weniger schönen Hintergebäude anliegender Gehöfte eine hölzerne Arkadenreihe errichtet, deren Laubengang als Wandelhalle bei schlechtem Wetter diente und kleine Verkaufsläden enthielt.

An der Gestaltung des Parks wird der Übergang vom Spätbarock und Rokoko zum englischen Landschaftsgarten sichtbar. Besonders offenkundig ist der Übergang bei der Anlage der Kolonnaden, wo sich Architektur und Natur angleichen. Dazu fügt sich auch die illusionistische Säulenordnung. Prunkvolleres Bauen verbot sich von selbst. Mit einfachen Linien auf Holz gemalte Säulen geben einer stilvollen Schlichtheit Ausdruck, die in ihrer gelungenen Synthese von Form und Funktion den Gedanken an aufwendigeres Bauen gar nicht mehr aufkommen läßt. Der Reiz der Gesamtanlage liegt „... in ihrer großen Form, bedingt durch Lage, Anordnung, bauliche Gestaltung und räumliche Disposition mittels Holz und Stein, Terrain, Wasser, Baum und Pflanze...“ (Paul Schultze-Naumburg in: *Der Kunstwart*. 18 (1904) 2: 78).

Wäre Lauchstädt nicht auch eine geistige Bedeutung zugekommen, hätte sich dieses Ensemble in seiner Abgeschlossenheit wohl nicht bis heute erhalten. Nach der Zeit des Rokoko verlor das Bad an Fülle,

Pracht und fürstlicher Attraktivität. Ausschließlich dem Theater, und vor allem dem Theater unter Goethes Leitung, verdankt Lauchstädt seinen bis heute währenden Ruhm. Das Theater machte den Ort zum Sammelpunkt der geistigen Aristokratie, überbrückte die Auseinandersetzung zwischen dem verfallenden Feudaladel und dem jungen aufstrebenden Bürgertum. Das oberflächliche Badeleben erhielt einen tieferen Inhalt.

Theater wurde in Lauchstädt seit 1761 durch mehrere Wandertruppen an verschiedenen Plätzen gespielt. Der erste Theaterbau erfolgte 1776, der aber bald verfiel. 1785 erhielt der winters in Weimar und summers in Lauchstädt gastierende Theaterdirektor Joseph Bellomo die Genehmigung, ein neues Haus bauen zu lassen. Es war ein ziemlich anspruchsloser Bau in Hüttenform. Dennoch war er Anziehungspunkt für die Badegäste und vor allem für die Studenten aus der Universität in Halle, wo auf Betreiben pietistischer Kreise ein Verbot des Schauspiels in der Stadt selbst und zwei Meilen im Umkreis erlassen worden war.

Im Jahre 1791 gründete Herzog Karl August in Weimar anstelle der privaten Bellomoschen Truppe ein eigenes Hoftheater, dessen Leitung er in Goethes Hände legte. Die beträchtlichen Einnahmen der Gastspiele in Lauchstädt wollte man sich nicht entgehen lassen, übernahm deshalb die Sommervorstellungen und kaufte das Theatergebäude auf. Es wurden nun Weimarer Aufführungen gezeigt, die zusammen mit dem literarischen Ruf des Theaterleiters einen nie dagewesenen Zustrom des Publikums bewirkten. Qualität des Gebotenen und Zustand des Hauses standen nun aber in keinem Verhältnis mehr. So reifte der Entschluß, ein angemessenes Theater zu errichten. Die Verhandlungen, zäh und über fünf Jahre hinweg, nahm Goethe selbst in die Hand. 1802 konnte das Theater, welches den Vorstellungen Goethes entsprach, eingeweiht werden.

Wahrscheinlich nach den Plänen des Berliner Architekten Heinrich Gentz, der auch am Weimarer Schloß mitwirkte, entstand ein klassizistischer geputzter Fachwerkbau mit einem dreigeschossigen Bühnenhaus und einem gleichbreiten, zweigeschossigen Zuschauerraum, dem eine flache Eingangshalle vorangestellt ist. Die Stützpfiler am Mittelteil mußten 1830 angefügt werden, da das Haus auseinanderzubrechen drohte. Sie nahmen allerdings dem Bau seine Leichtigkeit. Besondere Aufmerksamkeit widmete Goethe der Gestaltung der Bühne und der Bühnentechnik. Dafür ließ er extra ein Modell anfertigen. Die Gestelle der Kulissen befinden sich im Bühnenkeller und sind durch ein System von Seilen und Rollen an eine Holzwelle gekuppelt, durch die sämtliche Kulissen und Prospekte gleichzeitig bewegt werden können.

Goethe war in der Folgezeit bis 1805 häufig in Lauchstädt. Seine Inszenierungen zogen viele bekannte Zeitgenossen an, die auch die schönen Anlagen und die Annehmlichkeiten einer Heilquelle schätzten. Nach 1814 fand Lauchstädt nicht mehr Goethes Interesse, und damit begann der Verfall der Anlagen und des Theaters. Erst im Jahre 1908, auf Grund zahlreicher Proteste gegen die geplante Vernichtung eines nationalen Denkmals, wurde das Theater durch Privatinitiative wiederhergestellt.

In Anlehnung an die von Chryselius geschaffene spätbarocke Gesamtanlage wurde 1966 bis 1968 der gesamte Komplex einschließlich des Theaters mit seiner heute noch originalgetreuen Bühnentechnik vollständig restauriert und benutzbar gemacht.

Literatur: Dehio, Georg: Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler. Neubearbeitung. Der Bezirk Halle. Berlin: Akademie-Verlag, 1978. Ehrlich, Willi: Bad Lauchstädt. Historische Kuranlagen und Goethe-Theater. Bad Lauchstädt: 1986. Reinhold, Heinrich: Bad Lauchstedt, seine literarischen Denkwürdigkeiten und sein Goethe-theater. Halle: 1914. Pflug, Otfried: Das Goethe-Theater in Bad Lauchstädt. Baudenkmale 27. Leipzig: E.A. Seemann, 1973. Wolff, Gustav: Das Goethe-Theater in Bad Lauchstädt. Seine Geschichte und seine Wiederherstellung im Jahre 1908. Halle: Gebauer-Schwetschke, [1908].